

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 111.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 22. September 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareillezeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Mit Nr. 114 des „Korr.“ schließt das dritte Quartal und erinnern wir darum, das Abonnement pro viertes Quartal — Preis 65 Pf. — rechtzeitig erneuern zu wollen. Reklamationen etwaiger Nachzügler können unter keinen Umständen Berücksichtigung finden, weshalb nur pünktliche Bestellung bei der Post die Gewähr einer geregelten Lieferung bietet.

Vor der Entscheidung!

Wenn diese Zeilen in das Land hinaus gehen, eilen die Vertreter der Gehilfenschaft bereits auf den modernen eisernen Straßen gen Berlin, um dort in der letzten Septemberwoche und auf Grund der gestellten Anträge den Prinzipalsvertretern gegenüber die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Tarifverbesserung zu demonstrieren. Das Ergebnis der zu pflegenden Beratungen wird den wirtschaftlichen Tatsachen, der Lage des Gewerbes und der Macht des Verbandes entsprechen. Halten wir uns später bei der Beurteilung des neuen Tarifvertrages an diese realen Dinge, wird uns auch ein ungetrübbtes Urteil möglich sein.

Es wird keine leichte Arbeit sein, vor welcher unsere Gehilfenvertreter gestellt sind, denn es wird viel, sehr viel von ihnen verlangt. Wir haben schon früher dargelegt, daß mit der Ausdehnung des Gewerbes der reine Buchdruckerstandpunkt nicht mehr gegeben ist. Der Kreis der an unserm Tarife Interessierten ist größer geworden, und damit wird der Tarif vor wachsende und immer vielseitiger werdende Aufgaben gestellt. Damit vergrößern sich naturgemäß auch die Schwierigkeiten bei der Tarifberatung. Bis zum Jahre 1901 hatten wir es nur mit Setzern und Druckern zu tun, denen bereits 1898 in einem provisorischen Tarife sich die Maschinensetzer angegliedert hatten. Inzwischen sind aber auch im Maschinenbau derartige gewaltige technische Veränderungen eingetreten, daß die Behandlung der Druckerfragen im Tarife eine gegen früher wesentlich verschiedene ist. Die Bestimmungen für Drucker müssen eine wesentliche Erweiterung erfahren, da wir hier im Arbeitsprozesse mit ganz neuen Formen zu rechnen haben. Die Antragstellung der Maschinenmeister auf ihrem Kongresse wie die dort gepflogenen Verhandlungen erläutern dies in deutlicher Weise. Das gleiche ist der Fall bezüglich der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses an den Setzmaschinen. Auch hier haben sich in der Praxis der letzten fünf Jahre Verhältnisse herausgebildet, die früher nicht zu übersehen waren und im neuen Tarife berührt werden sollen. Mit gesonderten Anträgen kommen nun noch die Korrektoren und Stereotypeure, um ihre beruflichen Interessen dem Schutze und der Jurisdiktion des Tarifes unterstellen zu lassen. Das alles nimmt sich ganz schön auf dem Papiere aus und ist auf diesem oder in Versammlungen auch sehr leicht befriedigend zu verabschieden; anders gestaltet sich jedoch die Sachlage, wenn in einem Tarifvertrage, d. h. im Einverständnis mit der Prinzipalität, diese ernsthaften Dinge im Sinne der Gehilfenschaft eine befriedigende Erledigung finden sollen. Aber nicht nur die Gehilfen, auch die Prinzipale warten mit einer Erweiterung ihrer tariflichen Wünsche auf. Auch im jenseitigen Lager hat die Entwicklung des Gewerbes ihre Spuren hinter-

lassen und neue Interessenten auf den Plan gerufen, die ebenfalls einen gewissen Einfluß auf den Tarif gewinnen wollen. Aus diesem Grunde nehmen auch Vertreter des Deutschen Verlegervereins und des Vereins Deutscher Zeitungsverleger an den diesmaligen Tarifberatungen teil.

Alles in allem haben unsere Gehilfenvertreter, wollen sie die Wünsche der Kollegen in einem Tarifvertrage realisieren, keine leichte Aufgabe zu lösen, und der Widerstand, den in mancher Beziehung die Prinzipale leisten werden, wird ebenso viel Sachkenntnis wie taktisches Geschick unserer Vertreter erfordern. Die Prinzipale wiederum werden sich der Einsicht nicht verschließen können, daß die Gehilfenschaft erst in zweiter Linie ein ideelles Interesse an dem Fortbestande der Tarifgemeinschaft haben kann, weil die materiellen Bedürfnisse in dieser Zeit der Not zu große sind, um nicht ihnen in erster Linie begegnen zu wollen. Die Prinzipale mögen sich dessen versichert halten, daß, wie wir schon früher sagten, es keine Macht im Gewerbe gibt, welche die Gehilfenschaft von den folgenschwersten Beschlüssen und Aktionen zurückhalten könnte, wenn ihr in materieller Hinsicht nicht ein notwendiges Entgegenkommen gezeigt wird. Nehmen wir doch nur den bescheidensten Haushalt einer vierköpfigen Familie in einer mittlern Stadt an und berücksichtigen wir dabei die heutigen Lebensmittelpreise usw.:

Kostgeld (Frühstück, Mittagabrot, Vesper, Abendbrot, Brot, Butter, Kaffee, Zucker usw.)	16,—	Mk.
Verbandsbeiträge	1,50	„
Soziale Gesehggebung	—,86	„
Staats- usw. Steuern	—,70	„
Wohnungsmiete	5,—	„
Feuerung, Licht, Seife u. dergl.	1,50	„
Leib- und Bettwäsche (Erneuerung)	—,50	„
Kleider, Schuhe usw.	1,20	„
Schulgeld, -bücher, Zeitungen usw.	—,30	„
Bier (pro Tag ein Glas)	1,05	„
Summa	28,61	Mk.

Kann aber selbst auf dieser Basis noch von einem Leben die Rede sein? Entsprechen diese von uns angegebenen minimalen Sätze überhaupt den wirklichen Ausgaben in einer selbst kleinern Stadt? Wo bleiben hier die Ausgaben für die bescheidenste Erholung an einem Sonntag, für eine Pfeife Tabak oder eine Zigarre, für unvorhergesehene Ausgaben, bei Arbeitslosigkeit, Umzug, und wie die unzähligen Wechselfälle alle heißen mögen, von denen ein Arbeiter heimgesucht wird? Und wenn nun, was sehr, sehr oft der Fall ist, die Familie statt vier etwa fünf oder sechs oder noch mehr Köpfe zählt und der Lohn 28,61 Mk. nicht erreicht, was dann? Haben wir doch nur zwei Städte in Deutschland, wo das Minimum 27 Mk. übersteigt, und eine einzige Stadt, wo ein Minimum mit 27 Mk. erreicht wird. Wenn eine Stadt wie Hannover in der höchsten Lohnklasse ein Minimum von 25,88 Mk. aufweist, ist keine Rede mehr davon, daß dort eine Familie mit diesem Gelde nur halbwegs menschenwürdig existieren kann. Und dabei darf, wie seinerzeit die „Zeitschrift“ selbst konstatierte,

„... nicht vergessen werden, daß es jetzt auch eine ansehnliche Zahl Prinzipale gibt, die, ohne gerade dazu gezwungen zu sein, nur Gehilfen zum Minimum beschäftigen und auf die höheren Fähigkeiten ihrer Gehilfen nicht die geringste Rücksicht nehmen. Das kommt sogar in ansehn-

lichen Mittelstädten vor. Sind solche Gehilfen verheiratet oder sonst an den Ort gefesselt, so können sie sich nicht einmal einer solchen ungerechten Bewertung ihrer Arbeitskraft entziehen, und dieser Inausfertigung Prinzipale mit guten Kräften billiger arbeiten können...“

Diese selbst vom Prinzipalsorgane zugestandene Tatsache läßt die Anträge der Gehilfen bezüglich der Erhöhung der Grundpositionen um 15 Proz. als in jeder Beziehung gerechtfertigt erscheinen, und wollen wir die Prinzipale in der Zukunft ein friedliches Nebeneinanderarbeiten in den Druckereien haben, werden sie darüber nicht hinwegkommen, das Berechtigte in dieser Forderung auch materiell anzuerkennen. Der Kampf ums Dasein ist für die Gehilfen im Laufe der Zeiten immer schwerer geworden, weil die Lohnverhältnisse mit den Anforderungen des Lebens nicht mehr im Einklange stehen. Wäre es eine unbillige Anforderung, in jeder Gehilfenfamilie mittags ein Pfund Fleisch auf dem Tische zu haben? Aber darauf heißt es ohne weiteres Verzicht leisten, wenn in Leipzig z. B. zurzeit das Pfund Hammelfleisch 1,10 Mk. kostet. Was bleibt denn dem Arbeiter überhaupt noch vom Leben; wenn er sich nicht einmal recht satt essen kann und das Manko in der Ernährung mit Kartoffeln ausgleichen muß? Da liegt es eben mit zwingender Logik nahe, im Falle ungenügenden Entgegenkommens der Prinzipale es einmal mit stärkeren Mitteln zu versuchen, um zu einer besseren Lebenshaltung zu gelangen. Auf jeden Fall, sagen sich die Massen, kann es nicht schlimmer kommen, wenn wir schon einmal hungern sollen. Darum möge man im Prinzipalslager die Situation nicht verkennen, und es weder den Gehilfenvertretern noch der Verbandsleitung zur Last legen, wenn diese über Unmöglichkeiten nicht hinwegzukommen vermögen. Die Gehilfenschaft verkennt gewiß nicht, und dazu haben wir unser redlich Teil Aufklärung beigetragen, daß Friede ernährt und Unfriede verzehrt, und sie verkennt weiter nicht den guten Kern unrer Tarifgemeinschaft, aber diese ideelle Würdigung der sozialen Verhältnisse im Gewerbe tritt in der Praxis weit hinter die bewegenden Fragen der Gestaltung der Lohnverhältnisse zurück. Soweit hier die Möglichkeit vorliegt, muß auf die Anforderungen der Gehilfenschaft Rücksicht genommen werden, selbst auf die Gefahr hin, daß der Unternehmergewinn vorübergehend sich verringert. Wir wissen sehr wohl, daß die allgemeinen Gesetze des wirtschaftlichen Marktes so wie so den Forderungen der Gehilfen eine Grenze ziehen, aber innerhalb dieser Grenzen muß sich die soziale und gewerbliche Einsicht der Prinzipale betätigen. Daß es eine große Zahl von Prinzipalen gibt, die ebenfalls sich tüchtig rühren müssen, um bestehen zu können, soll durchaus nicht geleugnet werden, andererseits kommt aber für uns die Existenzfrage der Gehilfen in demselben Maße in Frage wie umgekehrt. Schließlich ist ja die Gehilfenschaft bereit, um die höheren Positionen des Tarifes zur Ein- und Durchführung bringen zu können, mit der Prinzipalität Hand in Hand zu gehen, wie das näher im Organisationsvertrage vorgeesehen ist.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß doch den diesmaligen Tarifberatungen ein friedlicher Ausgang beschieden sein wird, denn es wäre nicht nur

für unser Gewerbe, sondern für die ganze tarifgemeinschaftliche Arbeit und Bewegung im deutschen Wirtschaftsleben ein fürchterlicher Schlag, wenn die Träger dieser Kulturarbeit an derselben verzweifeln und zurück in die Barbarei des Faustrechtes, des Kampfes aller gegen alle, fallen müßten. Vergessen wir auch nicht, daß in einem solchen Falle für Bestrebungen der Weg frei gemacht würde, die sich heute noch in maulwurfsartiger Weise „betätigen“ müssen. Die prinzipiellen Gegner jeder Tarifgemeinschaft würden dann ohne weiteres das Szepter in die Hände bekommen. Nachstehendes Zirkular, das von Berlin aus im Reich verbreitet wird, läßt zur Genüge erkennen, in welcher Weise jetzt bereits dem neuen Tarife ein „Willkommengruß“ zugebracht ist:

Berlin SW., den 3. September 1906.
Dessauerstraße 17.

Sehr geehrter Herr!

Im Namen und im Auftrag mehrerer größerer Buchdruckereien beehre ich mich, Sie zum Zwecke einer Besprechung über

den neuen Buchdruckertarif

und über zu ergreifende Maßregeln wie etwa der Konstituierung eines Schutzverbandes

auf Sonntag den 23. September d. J., abends 7 Uhr

und Montag den 24. September d. J., vormittags 10 Uhr nach Berlin, Palast Hotel (gedruckt war ursprünglich Hotel Kaiserhof, das ist durchdringlich und Palast Hotel darüber geschrieben. Redaktion.) ganz ergebenst einzuladen. Um freundliche umgehende Zulage bittet Hochachtungsvoll

Dr. Artur Strecker

Herausgeber der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ und des „Berliner Finanz- und Handelsblatt“.

Herr Dr. Artur Strecker ist der Beauftragte des Herrn Dr. Tille, und zweifellos wird diesen ein neuer und verbesserter Tarif, der außerdem noch ein intimeres Zusammengehen der beiden Organisationen im Gefolge hat, zum äußersten Widerstande entflammen. Und an der entsprechenden Erfolglosigkeit würde es ihm bei einem Abbruche der Tarifverhandlungen nicht fehlen. Weiden Teilen — Prinzipal und Gehilfen — ist somit bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen eine hohe, verantwortungsvolle Aufgabe zugemessen, die weit über ähnliche Vorgänge im wirtschaftlichen Leben Deutschlands hinausragt. Beide Teile sind nicht nur ihren Lufttaggebern, sondern der ganzen Kultur verantwortlich. Leidenschaftlos, objektiv muß die Sachlage geprüft und an der Hand realer Tatsachen entschieden werden. Möge ein glücklicher Stern über den Verhandlungen der letzten Septemberwoche 1906 stehen, und mögen ihre Ergebnisse dem entsprechen, was recht und billig ist, und der Geist der Verhandlungen ein solcher sein, der von Recht und Gerechtigkeit getragen ist und damit den Frieden im Gewerbe garantiert.

15 Prozent!

Wenn die deutsche Kollegenschaft mit lobenswerter Disziplin die ihr von der Dresdner Generalversammlung auferlegte Taktik befolgt hat, so bewies sie damit ein unerschütterliches Vertrauen zu ihren Führern, sie wußte ihr Geschick in erprobten Händen. Und auch die Gewerkschafter- und Gehilfenvertreterkonferenz hat der Kollegenschaft keine Enttäuschung gebracht, sie hat im Gegenteil darzulegen, daß an der Spitze unserer Organisation sich noch immer Männer befinden, welche die Fühlung mit der Kollegenschaft nicht verloren haben, denen vor allem das Verständnis für das Los eines armen, hungernden „Minimumproletariats“ nicht verloren gegangen ist. Aus diesen Gründen wird die Konferenz es auch als ihre Hauptaufgabe angesehen haben, bei den nun beginnenden Tarifverhandlungen neben der Vertretung der Arbeitszeit eine möglichst günstige Erhöhung der Grundposition durchzusetzen, und schlug daher vor, 15 Proz. zu beantragen.

Bedenkt man, in welcher unerschütterlichen Weise die Agrarpolitik es fertig gebracht hat, alles, was zu des Lebens Notdurft und Nahrung gehört, erschreckend im Preise zu steigern, so wird man die Erhöhung von 15 Proz. in der Tat als das minimalste betrachten können, was überhaupt gefordert werden kann. Die Erhöhung der Lebensmittelpreise währt aber nicht erst seit gestern, sondern schon jahrelang ist es eine Unmöglichkeit, mit dem jetzigen Minimum hauszuhalten. Mehr als die Hälfte der vorgeschlagenen 15 Proz. sind in den vorhergehenden Jahren schon verbraucht und können so für die nächsten fünf Jahre in Abrechnung gebracht werden. Aus diesem Grunde wäre eine Erhöhung des Minimums von 20 bis 25 Proz. keine unbeschwerende Forderung, sie würde sich

durch die gegenwärtig bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse sehr gut rechtfertigen lassen. Weil uns aber sehr viel an einem guten Ausgang der Tarifverhandlungen gelegen ist, deswegen erklären wir uns mit der von unseren Führern vorgeschlagenen Erhöhung der Grundpositionen um nur 15 Proz. einverstanden.

Man sollte nun wirklich annehmen, daß die Prinzipalität, ohne viele Worte zu verlieren, dieser wohl begründeten und an und für sich sehr geringen Forderung ihre Zustimmung nicht versagen werde. Aber die haarsträubenden Beschlüsse der Dresdner Innung sowie diejenigen des Thüringischen Zeitungsverlegervereins lassen erkennen, daß unsere Gehilfenvertreter auf der Tarifkonferenz wie bei allen anderen Positionen so auch bei der gewünschten Erhöhung des Minimums von seiten der Prinzipalvertreter starken Widerstand zu erwarten haben. Dieses nun gerade ist es, was mich veranlaßt, den Raum des „Korr.“ in Anspruch zu nehmen. So mögen denn auch diese Zeilen einen Appell bedeuten an unsere Vertreter und nicht nur als „eine Stimme aus dem Volke“ angesehen werden.

Die gesamte deutsche Kollegenschaft hat Stellung genommen zu den Anträgen der Gewerkschafterkonferenz. So weit sich bis jetzt übersehen läßt, haben die Buchdruckergehilfen sich mit fester Einmütigkeit für die vorgeschlagenen Forderungen ausgesprochen, aber auch überall mit der ausdrücklichen Betonung, daß die gestellten Forderungen das mindeste bedeuten, unter das nicht heruntergegangen werden kann. Wenn die Prinzipalität ohne weiteres uns alles das geben würde, was wir in unseren Anträgen verlangen, so würde selbstverständlich langes Verhandeln nicht notwendig sein, und man könnte sich manche Mühe, viele Arbeit und große Kosten ersparen, wenn es möglich wäre, den Tarif so „unter der Hand“ abzuschließen. Es liegt aber in dem Wesen unserer Tarifgemeinschaft, daß beim Abschluß derselben beiden Teilen, Prinzipal und Gehilfen, ihr Recht wird, daß der eine Teil nicht auf Kosten des andern für sich allein Vorteile beansprucht. So ergibt sich denn auch mit Notwendigkeit, daß wir unsere Vertreter nicht mit gebundenen Mandaten zu den Verhandlungen senden können, sondern es ihnen überlassen müssen, das ihnen überwiesene Material nach bestem Ermessen zu verwerten.

Unerwartet ist sich die deutsche Gehilfenschaft darin einig, daß sie sich niemals mit weniger als 15 Proz. Erhöhung der Grundposition einverstanden erklären kann. Darüber werden sich auch unsere Vertreter klar sein, und sollte die so oft gepriesene Einsicht unserer Prinzipalität hier versagen, so verliert der Tarif bei den Gehilfen dadurch vollkommen an Wert. Fünf Jahre sind eine lange Zeit, und daß wir vor Ablauf derselben auf ein Entgegenkommen bei der Prinzipalität nicht rechnen können, haben wir erst in diesem Jahre gesehen. Hier ein Beispiel: Die hessische Kollegenschaft stellte bei der letzten Buchdruckerversammlung der Antrag auf Gewährung einer kleinen Zulageerhöhung. Die Innungsverammlung ging über diesen Antrag zur Tagesordnung über mit der Motivierung, daß, so lange der Tarif bestehe, die Gehilfen kein Recht hätten, derartige „Forderungen“ zu stellen. Und vom Standpunkte der Prinzipale aus betrachtet kann man eine derartige Haltung verstehen. Die Gehilfen hatten in diesem Falle nichts zu fordern, sondern nur an ihre Arbeitgeber mit der höflichen Bitte um Gewährung einer kleinen Lohnaufbesserung heranzutreten. So ist es eben selbstverständlich, daß die Gehilfenschaft sich mit der materiellen Aufbesserung, die ihr der neue Tarif bringt, für die ganze Gültigkeitsdauer zufrieden geben muß, selbst unter den außergewöhnlichsten Umständen. Aber dies ist gleichzeitig ein Grund mit für uns, unter allen Umständen an der beantragten Lohn-erhöhung festzuhalten. Ich kann wohl ruhig behaupten, daß die ganze deutsche Kollegenschaft von dieser Forderung das „Sein und Nichtsein“ der Tarifgemeinschaft abhängig macht. So sehr die Gehilfen in den letzten zehn Jahren bewiesen haben, daß sie in Frieden mit ihren Arbeitgebern leben wollen, so felsenfest sind sie aber auch davon durchdrungen, daß ihnen auf jeden Fall die 15 Proz. zugebilligt werden müssen.

Mag die verlangte Erhöhung der Grundposition von 15 Proz. auch manchem Prinzipale als zu hoch erscheinen, so ist sie doch ohne weiteres in den inzwischen eingetretenen Preisverhältnissen begründet, und zudem sind die Anforderungen, die an das Wissen und Können der Gehilfen in jetziger Zeit gestellt werden, bedeutend höhere als vor 10 bis 20 Jahren. Wenn nun die Gehilfen durch den Abschluß des Tarifvertrages von Organisation zu Organisation in der Lage sind, ein bedeutendes Gewicht zur Bekämpfung der Konkurrenz in die Waagschale zu werfen, so sind andererseits hierdurch die Prinzipale in der Lage, für ihre Produkte bessere, anständige Preise zu fordern, und können dann auch den Gehilfen einen angemessenen Lohn bewilligen.

Mit Ruhe erwarten die Gehilfen daher die neuen Verhandlungen. Hoffentlich ist es nicht die bekannte Ruhe vor dem Sturme, der ausbrechen würde, wenn unsere äußerst berechtigten Forderungen nicht erfüllt werden. Niemals war in unseren Reihen: solch ein unerschütterlicher Mut zu finden wie gerade jetzt. Dieses muß unsere Führer mit wahrem Stolz erfüllen und sie werden die Situation auszunutzen verstehen.

Noch etwas andres will ich zu bedenken geben. Sollten die Gehilfen nach Abschluß der Tarifverhandlungen sich in materieller Hinsicht getäuscht sehen, so wäre der Kampf nicht abzusehen, der in unseren Reihen ausbrechen würde; die Opposition gegen die Tarifgemeinschaft würde den größten Teil der Kollegen gefangen nehmen. Der Kampf würde mit nie gekannter

Leidenschaft geführt werden, zum Schaden des ganzen Gewerbes. Zu einem solchen Kampfe darf es nie kommen.

So vertrauen wir denn unseren Führern, die sich klar sein werden über alles, was wir fühlen und denken, wir erleichtern ihnen dadurch die Erfüllung ihrer schweren Mission. Unsere Pflicht ist es aber auch, „Gewehr bei Fuß!“ bereit zu stehen, denn niemand kann heute sagen, was uns die nächste Zeit bringt.

Hamburg.

H. Bauer.

Zum Paragraph 31.

In dem Änderungsantrage zu § 31 heißt es u. a.: „Die Arbeitszeit hat innerhalb der Zeit von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr stattzufinden.“ Diesen Absatz aus § 31 bei der Tarifrevision durchzuführen, wäre des Schweißes der Gelenke wert, und kann den Gehilfenvertretern nur bringen ans Herz gelegt werden, hierfür energisch einzutreten, zum Wohle und der Gesundheit der Gehilfenschaft. Im jetzigen Tarife kann die Arbeitszeit innerhalb der Zeit von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr stattfinden, und ist dieses leider von vielen Prinzipalen zum Schaden der Gehilfenschaft aufs äußerste ausgenutzt worden. Der Kollege z. B., der das ganze Jahr lang bis 9 Uhr arbeiten muß, hat überhaupt keine Zeit und Gelegenheit, für seinen Menschen in geistiger und gesundheitlicher Beziehung etwas zu tun. Er kann die Zeichen- und Unterrichtslehre der graphischen Künste nicht besuchen, er kann keinem guten Konzert, keiner Theatervorstellung oder Vortrag usw. beiwohnen, weil er eben — keine Zeit dazu hat. Er ist dazu verurteilt, geistig minderwertig zu bleiben, weil eben derartige Veranstaltungen überall so früh beginnen, daß er nach Geschäftsfluß nicht mehr hingehen kann. Den Kollegen, die unter diesem Uebel leiden, bleibt tatsächlich kaum Zeit dazu, ihren „Korr.“ und ihre Tageszeitung zu lesen, von Fachschriften, zu deren gründlicher Studierung man Zeit braucht, ganz abgesehen. Daß unter dieser ständigen späten Abendarbeit das Familienleben der Kollegen leidet, ist ja ganz selbstverständlich. Man wird nun einwenden können, der heutige große moderne Zeitungsbetrieb bedinge eine derartige spät gelegte Arbeitszeit, und jeder denkende Mensch wird sich dem ja auch nicht ganz verschließen können. Es muß aber auf alle Fälle ein Weg der Milderung gefunden werden. Von den Gehilfen kann man nicht verlangen, daß sie Tag für Tag und Jahr für Jahr bis abends 9 oder 10 Uhr in der Hufe stehen, und dann den andern Morgen mit „frischen“ Kräften an den Rasten treten sollen. In vielen Zeitungsbetrieben kommt es nur im Hochsommer vor, daß die Arbeitszeit bis 9 Uhr abends dauert, in der andern Jahreszeit werden fast Tag für Tag Ueberstunden gemacht. Mancher Kollege wird nun fragen, woher kommen denn diese Mißstände? Ah! Schuld daran ist die leidige „Konkurrenz“, denn eine Zeitung „sucht, die andre auszufressen“ und nimmt, noch um 7 oder 8 Uhr abends, ganze Anzeigenseiten an; die andre Zeitung ist dann gezwungen, das nächste Mal, um die Anzeigen nicht zu verlieren, dasselbe zu tun, zum Schaden der Gehilfen, die, um der „lieben“ Konkurrenz wegen Ueberstunden machen müssen. Einen Teil der Schuld tragen auch in verschiedenen Druckereien die Herren Redakteure, da die Letztere mittags bei Manuskript-„Mangel“ oft stehen müssen, und abends, bei Manuskript-„Übrigkeit“ gezwungen sind, Ueberstunden zu machen, welche nicht selten bis 10 Uhr dauern. Schreiber dieser Zeilen meint speziell Rheinlands-Westfalen, wo diese Uebelstände einen großen Umfang angenommen haben, denn es wird in verschiedenen Orten in den Versammlungen sehr darüber geklagt. Ich frage nun einen jeden Kollegen, ob derartige Zustände noch weiter gebuldet werden können? Es muß ein Weg gesucht und gefunden werden, dieses abzuändern, eventuell durch Einlegung einer Beschlussschlichtung oder durch Veränderung der Arbeitszeit usw., im übrigen überlasse ich dieses aber berufeneren Leuten. Unsere Pflicht ist es jedoch, dafür zu sorgen, daß diese Mißstände durch den neuen Tarif abgeschafft werden müssen, damit diejenigen Kollegen, die unter dieser Misere zu leiden haben, einmal wieder Menschen werden. Der größte Teil der Prinzipalität hat ein Interesse daran, einen Stamm fortgebildeter und tüchtiger Gehilfen zu haben und nicht mit einer durch spätere Abendarbeit abgehehten Gehilfenschaft fürlieb nehmen zu müssen. Darum, ihr Gehilfenvertreter, werdet hart, und laßt euch von diesem, hiermit behandelten Absatze aus § 31 nichts abknäueln, die gesamte Gehilfenschaft steht hinter euch und weiß euch Dank dafür! (Essen (Ruhr)). T.s.

Zur Klarstellung

überschreibt Kollege J. R. in Kempen (Rhein) eine Erwiderung auf unsere Redaktionsbemerkung zu seinem Artikel „Strömungen“ — „Einzelercheinungen“ in Nr. 108. Wir haben verschiedene Einwendungen, welche sich gegen die Ausführungen des Kollegen J. R. wandten, abgelehnt, so daß es nicht mehr als recht und billig wäre, ohne weiteres auch die Erwiderung des Kollegen J. R. beiseite zu legen. Wenn wir das nicht tun, haben wir unsere Gründe dafür. Andererseits besteht für uns keine Veranlassung, wörtlich besagte Einsetzung zum Ausdruck zu bringen, da es nur darauf ankommt, inwiefern Kollege J. R. seine banalsten Ausführungen zu interpretieren versucht. Er bestreitet zunächst, daß er die Ausführungen Döhlings in Dresden aus dem Zusammenhange gerissen habe (was übrigens jeder Leser feststellen kann, der Seite 4 und 5 des Dresdner Protokolls nachliest) und er bestreitet weiter, daß in dem Artikel nach Gründen

gesucht worden sei, um frei und offen zur Kostreißung vom Verbands auffordern zu können. "Solche Schlussfolgerungen läßt mein Artikel absolut nicht zu und weiche ich derartige Unterstellungen mit Entrüstung zurück." Ja, verehrter Kollege, wenn es mit der Entrüstung allein getan wäre, dann hätten Sie recht, so aber heißt es eben: "Schreien ist Schreien!" Daß Sie das heute bestritten, ist ja sehr schön, aber, "vor Tische las man's anders".

Kollege J. R. behauptet dann weiter, die christlichen Gewerkschaften seien, wegen großer Mißachtung der neutralen Grundzüge, in den freien Gewerkschaften entstanden. "Und hierauf nur allein habe ich aufgebaut das Recht zu einer Agitation für die christlichen Gewerkschaften. Nicht in unsrer Branche!" Mit Verzeihung, das ist Konfusion. Mag ein Körnchen Wahrheit in dieser "Begründung" stecken, aber die Gründung der christlichen Gewerkschaften wäre auch dann erfolgt, wenn in den freien Gewerkschaften die Neutralität aufs strengste Beachtung gefunden hätte. Den Stamm der christlichen Gewerkschaften bilden nicht ehemalige freie Gewerkschaftler, die wegen angeblicher Verletzung der Neutralität aus diesen ausgeschlossen sind, sondern bisher indifferente Arbeiter, die nach und nach zur Erkenntnis kamen, daß sie sich auch wirtschaftlich betätigen müßten, und deren keimendes Interesse für gewerkschaftliche Organisationen in geschichtlicher Weise von konfessionellen und parteipolitischen Führern für die Bildung christlicher Gewerkschaften ausgeschaltet wurde. Um sie in diesen Organisationen halten zu können, ist es notwendig, die freien Gewerkschaften als den "schwarzen Mann" erscheinen zu lassen. Inwieweit die letzteren wiederum anderen parteipolitischen Interessen unterliegen, ist müßig zu untersuchen, weil wir nach links und rechts stets und ständig für neutrale und unabhängige Gewerkschaften eintreten. Weil nun in der Gewerkschaftsbewegung verschiedene parteipolitische Einflüsse sich geltend zu machen versuchen, sollen die nach den gleichen wirtschaftlichen Zielen ringenden gewerkschaftlichen Organisationen sich bekämpfen, statt gemeinsam diese Einflüsse abzuwehren? Wer als Mitglied einer neutralen Organisation nicht für eine andere neutrale Organisation, sondern für "Strömungen" in derselben agitieren, heißt eben über die Aufgaben und das Ziel neutraler Gewerkschaften hinaus sich Tendenzen dienstbar machen, die mit dem Programm einer neutralen Organisation nichts zu tun haben.

Deshalb haben wir auf die Konsequenzen einer solchen Agitation hingewiesen, die einmal mit dem Wunsch nach einem christlichen oder richtiger parteipolitischen Buchdruckerverbande enden müßten. Kollege J. R. sieht das ja auch ein, indem er schreibt:

"Ich gebe zu, daß diese Befürchtung aller Grund genug wäre, die von mir aufgestellte Freiheit der Agitation für die christlichen Gewerkschaften mit allen zulässigen Mitteln zu bekämpfen. Aber zu dieser Befürchtung müßte es kein Verbot geben. Wenn unsere Verbandsleitung (Zentralvorstand wie Redaktion) bis bisher an dem seit 40 Jahren hindurch sich bewährten Standpunkte der Neutralität streng festhält, wird ein christlicher Verbandskollege in unsrer Branche für eine Organisation auf christlicher Grundlage nie und nimmer zu haben sein.

Wenn ich den Artikel in Nr. 108 des "Korr." mit den einzelnen Beispielen näher beleuchteten, "Strömungen" einleitete, so geschähe es, um diese den Einzelerscheinungen gegenüber zu stellen und zu zeigen, wie erstere das Verbandsleben schädigend beeinflussen und auch statutenwidrig sind, letztere sich dagegen so ganz winzig, fast verschwindend ausnehmen, nicht gegen unser Statut verstoßen und unsern Verband nicht schädigen.

Es war auf unser letzten Bezirksversammlung in Biersen, wo sich der zweite Vorsitzende des Bezirks Krefeld, Kollege G., einen Ausdruck erlaubte, welcher die Gefühle der tatpässigen Kollegen schwer verletzen mußte. Als dieser von mir mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wurde, kam der betreffende Kollege mit der kleinlichen Ausrufung: "Ja, was soll man denn sagen, da darf man wohl gar nichts mehr sagen."

Zur Charakterisierung möge noch ein Fall dienen. Auf der genannten Bezirksversammlung kam auch der Krefelder Kartellbelegierte R., erhob seine Stimme und erklärte im Brusttone: "Die freien Gewerkschaften haben der Sozialdemokratie Folge zu leisten." Es wird mir jeder beipflichten müssen, daß ein solcher Kollege als Kartellbelegierter nicht tauglich ist, denn wie dieser dort in den Sitzungen für die "Unabhängigkeit der Gewerkschaften" eintreten wird, kann man sich wohl vorstellen.

Um alle christlich denkenden Kollegen möchte ich noch besonders den dringenden Appell richten, sich als idealverantwortliche Menschen zu zeigen und eifrige Verbandsmitglieder zu sein, jede Verbandsversammlung in ihrem Bereiche zu besuchen, in ihrem Urteile sich frei zu halten von Engstirnigkeit, aber wo die genügend gekennzeichneten "Strömungen" zutage treten sollten, nicht die Rolle eines "stummen Hundes" zu spielen, sondern, wenn man es für nötig befindet, energisch dagegen zu protestieren und dieselben hintanzuhalten, um einer Zerstückelung den Grund und Boden zu entziehen, denn dadurch wird unser Organisation der beste Dienst erwiesen.

Kollege J. R. stößt offene Türen ein, denn die von ihm geschilderten Fälle billigen wir ebenfalls nicht. Aber den Reiz darf er nicht durch Verzeubus austreiben wollen, deshalb müssen wir darauf bestehen, daß ein Verbandsmitglied nicht das Recht hat, für die christlichen Gewerkschaften zu agitieren. Will man aber in törichter Verbblendung eine Kraftprobe versuchen —

welchen Ausgang sie nehmen würde, das beweisen alle seit Jahrzehnten in dieser Beziehung gegebenen Beispiele. Möge man also sich nicht eine Erlösmission zurechtlegen, die in der Praxis des Lebens zur Farce werden müßte.

Korrespondenzen.

Darmstadt. (Maschinenmeisterklub.) Die am 9. September abgehaltene Versammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Der Mitgliedsbestand hat sich erfreulicherweise wieder erhöht, so daß jetzt fast sämtliche Kollegen, welche dem Verbands angehören, unserer Vereinigung angeschlossen sind. Nach Erledigung einiger Interna hielt der Vorsitzende Ernst einen lehrreichen Vortrag über das neue Reproduktionsverfahren, die "Spigertypie". Der Vortrag war um so interessanter, da Kollege Ernst aus eigener Erfahrung über die Zurückung und den Druck von Spigertypieplatten berichten konnte. Die hieran anschließende Diskussion war eine sehr lebhaft, und war man allgemein der Ansicht, daß die Spigertypie noch zu neu sei, um ein abschließendes Urteil darüber zu fällen; jedenfalls bedürfte dieselbe noch mancher Verbesserung, um den anderen Verfahren ernstlich Konkurrenz machen zu können. Hierauf kamen die bekannten Artikel der "Solidarität": "Hinke für Tiegeldrucker", zur Besprechung und beleuchtete Kollege Mühl in längerer Ausführung das Gebahren der Hilfsarbeiterorganisation sowie der "Solidarität", zum Schluß nachfolgende Resolution empfehlend: "Die heute tagende Maschinenmeisterversammlung kann das Bestreben der Hilfsarbeiter, die Tiegeldruckpresse für sich zu reklamieren, nur scharf verurteilen und ergeht alle Maschinenmeister und Drucker, die Hilfsarbeiter zu rein technischen Arbeiten nicht heranzuziehen." Auch hierüber fand eine ausgedehnte Diskussion statt, in welcher unter anderem das Unterjagen der Hilfsarbeiter, die Tiegeldruckpresse für sich zu reklamieren, scharf gerügt wurde. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Unter "Verschiedenes" wurde die alte Forderung gegen einen Hilfsarbeiter, welcher die Funktionen eines Maschinenmeisters versteht, erneuert vorgebracht und mit genügendem Beweismaterial versehen, welches dem Bezirksvorstande zugestellt wurde; hoffentlich wird derselbe die Sache einmal ernstlich in die Hand nehmen: "Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung mit dem Ermahnen, auch fernerhin fest und treu zur Vereinigung zu stehen."

Samburg. (Zur Steuer der Wahrheit!) Bei dem Lesen des Berichtes über die Vorberordentliche Generalversammlung vom 2. September d.J. werden diejenigen Kollegen, welche diese Versammlung nicht besucht haben, eine irige Meinung von dem vor mir und 38 Kollegen eingebrachten Antrage erhalten haben. Daher habe ich zu dieser äußerst einseitigen Berichterstattung folgendes zu bemerken: 1. Muß der Antrag Sohn und 38 Genossen, wie in der Versammlung, zu sagen beliebt wurde, gar nicht so geschäftsordnungswidrig gewesen sein, wenn der Herr Vorsitzende sich im Laufe der sehr erregten Debatte zu den Worten hinsetzen ließ: "Ich könnte den Antrag verhandeln lassen, aber ich will es nicht." 2. Muß ich mich ganz entschieden dagegen bejahen, daß der Antrag eingebracht wurde, um den Vorstandsantrag unmöglich zu machen; denn schon vor Monaten, ehe noch daran gedacht wurde, den Gauvorstand zu besolden, habe ich in einer Druckereiversammlung des hartungischen Personals betont, daß für eine Erhöhung des Gauzuschusses für die Konditionslosen eingetretten werden müsse, um diejenigen Kollegen, die durch die vermehrte Einführung der Sechsmaschine gezwungen sind, jeden Sommer mehrere Wochen dem Verbands bzw. Vereine zur Last zu liegen, ihr Los erleichtern zu helfen durch eine kleine Teuerungszulage. Denn was dem arbeitenden Kollegen recht ist, muß doch wohl dem Konditionslosen in bezug auf Teuerungszulage billig sein. Ich habe also nicht die Absicht gehabt, den Vorstandsantrag unmöglich zu machen, sondern nur unsern Antrag als den bringlicheren bezeichnet. 3. Sind doch wohl die Kollegen Steinhardt und Blume auf den Vorstandsantrag eingegangen und haben ihn sehr genau unter die Lupe genommen. Auch sind genügend andere Vorschläge gemacht worden, ob dieselben gut sind oder nicht, das zu beurteilen muß ich der Versammlung und nicht dem Herrn ersten Schriftführer allein überlassen. Im übrigen wundert es mich, daß Kollege Waberski den Bericht genau so in das "Echo" aufnahm, trotzdem er doch wußte, daß er nicht genau stimmte; ihm ist der Vorstandsantrag wohl ebenso in Fleisch und Blut übergegangen, wie allen Vorstandsmitgliedern, so daß sie für etwas andres gar keinen Sinn mehr hatten. Also, Herr Schriftführer, in Zukunft keine einseitigen Berichte mehr abgeben, das will ich für die Zukunft erwarten haben. W. Sohn, Altona.

Sieheoc. (Wespästel.) Nun ist vorbei der denkwürdige Tag in der Geschichte unsers Ortsvereins, auf den wir mit Freude und Spannung gewartet. Unserm Redakteur, den seinerzeit auch von uns bekämpften Kollegen Reghäuser, sollten wir als Referenten kennen lernen. Was Wunder, daß an diesem Tage alles, was nur ein bischen Interesse am Verbandsleben hat, den Weg ins Versammlungslokal fand. Von auswärts waren wohl vollständig die Kollegen aus Darmstadt, Braunschweig, Glüchstadt, Heide, Kellingburg, Herzborn, Lägerdorf, Marne, Woldorf, Pinneberg usw. erschienen, auch einige Delegierte des hiesigen Gewerkschaftskartells hatten der Einladung Folge geleistet. Die Teilnehmerzahl mag wohl rund 100 betragen haben. Durch das Zusammentreffen einiger unliebsamer Zwischenfälle wurde die Gebuld der außerordentlich pünktlich Erschienenen auf eine harte Probe gestellt; verzögerte sich doch der Anfang der Versammlung

um reichlich eine halbe Stunde. Dafür wurden die Kollegen aber durch das Referat Reghäuser reich entschädigt. In beinahe zweistündiger meisterhafter Rede schilderte der Referent den Verbands des Verbands, die Anfänge der Tarifgemeinschaft, die tariflose Zeit mit ihren eminenten Schäden für Gehilfen sowohl wie Prinzipale und beleuchtete dann eingehend die letzten zehn Jahre der Tarifgemeinschaft, zum Schluß in großen Zügen die bevorstehende Tarifrevision behandelnd. Besonders Weisfall bis dahin aufmerkamer Zuhörer lohnte die Ausführungen des Referenten. Nach kurzer Pause sollte in die Diskussion eingetreten werden. Der Referent hatte seine Sache aber so gut gemacht, daß völlige Klarheit herrschte. Selbst die Kartellbelegierten schienen von ihrer früher gefaßten Animosität gegen R. geheilt, denn sie hatten während der Pause das Lokal verlassen. Nach mehrmaliger vergeblicher Aufforderung schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband und seine bewährten Führer, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Ein kleiner Spaziergang in den Wald, einige frohe Stunden gemüthlichen Beisammenseins und die Trennungsstunde schlug; leider für die Zurückbleibenden viel zu früh. Am Bahnhofe noch ein warmer Händedruck, ein herzlich "Auf Wiedersehen!" und zu Ende war ein langersehnter, hoffentlich noch einmal wiederkehrender Tag.

Leipzig. (Korrektorenverein.) In der am 16. September abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, vom 1. Oktober ab das Eintrittsgeld ganz fallen zu lassen und den wöchentlichen Beitrag von 15 auf 10 Pf. zu ermäßigen. Hoffentlich verfehlt diese Maßnahme auf die uns noch fernstehenden Kollegen, denen Eintrittsgeld und Beitrag bisher unerschwinglich schien, ihre gute Wirkung nicht. Zum Zwecke dauernder Sammlung und Sichtung des Materials in der Orthographiefrage wurde eine Orthographiekommission gewählt, und die Mitglieder wurden aufgefordert, alles ihnen in der Schreibweise und bei Vortellungen zweifelhaft, unklar oder bedenklich Erscheinende der Kommission als Material zu überweisen. Ueber besonders interessierende Fälle hat die Kommission in den Mitgliederversammlungen zu berichten. Der Verein hofft auf diese Weise in ununterbrochener Arbeit sein reichlich Teil zur Beseitigung der Orthographiealamität beitragen zu können. Die in der vorigen Versammlung zur Bearbeitung eines dem Buchdrucker-Duben beizugehörigen Korrektorschemas gewählte Kommission erstattete Bericht über ihre Tätigkeit, und die Versammlung war mit dem Resultate einverstanden. Ermahnenswert ist, daß auch einige in der Praxis schon benutzte Regeln für das Besen von Maschinenfasern aufgestellt sind. Der Zentralkommission ist ein Exemplar des bearbeiteten Schemas eingereicht. Ferner kam die vom Tarifamte aufgenommene Statistik zur Besprechung, und es wurde mit einer in dieser freitlichen Zeit möglichst wohlthuenden Verbreitung festgesetzt, daß die Korrektoren Deutschlands auch ohne Tarif es verstanden haben, den Durchschnittslohn für ihre nebenberuflichen Tätigkeit dem der Maschinenfeger gleich zu halten, wobei zu beachten, daß den Maschinensevern bereits seit Jahren eine um 25 Proz. und 30 Proz. höhere Minimalposition tariflich garantiert ist. Man wisse darauf hin, daß dem gegenüber die Forderung der Korrektoren auf Festlegung eines um 20 Proz. höheren Minimums gewiß nicht unbeschwerden genannt werden könne; wir verlangten nur, daß uns auf Grund der Tatsachen im künftigen Tarife auch Gerechtigkeit widerfahre, wenn man einmal die Freundlichkeit hat, uns aufzunehmen zu wollen, und daß wenigstens ohne jede Verbesserung in materieller Hinsicht das sanktioniert werden möge, was ist, anstatt die Korrektoren furcherhand dem allgemeinen Minimumparagrafen einzuverleiben. Denn die Zahl der jetzt unter Minimum entlohnten Korrektoren sei relativ sehr gering und entsprechende ungefähre derjenigen der Maschinenfeger, obwohl bei den Korrektoren 268 Nichtbuchdrucker, die oft die Lohnbrüder machen, in Frage kämen. Unser zweites Stützungsstiftung findet am 22. September in Form eines Herrenabends im Restaurant "Johannistal" statt.

Leipzig. (Maschinenmeister.) In der am 7. September im "Schloßkeller" abgehaltenen Versammlung gab der Vorsitzende unter "Kommissionsbericht" das Programm der in nächster Zeit zu eröffnenden Fachschule sowie der Druckfachenausstellung bekannt. Weiter ging Redner auf die in letzter Zeit abgehaltenen Druckereiversammlungen ein, in welchen verschiedene Mißstände der einzelnen Offizinen ihre Regelung fanden. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung: "Stellungnahme zu den Artikeln in Nr. 16 und 17 der "Solidarität", referierte Kollege Hesselbach. Nach kurzer Einleitung gab Redner bekannt, daß Genosse Schulze und Genossin Thiede von Seiten der Hilfsarbeiter sowie der Leipziger Gauvorstand in dieser Versammlung anwesend seien. Zurückgekehrt erklärte Redner unser Verhältnis zu den Hilfsarbeitern im allgemeinen, kam sodann auf den Jahresbericht des Hilfsarbeiterverbandes zu sprechen, dessen Inhalt nicht dazu angetan sei, bessere Beziehungen zwischen beiden Teilen zu schaffen, gleichzeitig erläuterte Redner die seinerzeit im "Korr." und "Solidarität" erschienene Erklärung, welche sich lediglich gegen den Inhalt des vom Hilfsarbeiterverbande erstellten Jahresberichtes richtete. Stummelnahm Redner Bezug auf die technischen Artikel in der "Solidarität" und wies auf das Schädliche dieser Taktik seitens der Zentralleitung der Hilfsarbeiter hin, da doch der Zentralleitung der Hilfsarbeiter unsere Anträge, welche wir zur Tarifrevision gestellt haben, bekannt sein müßten. Durch diese von der Gauvorstandskommission gefasste Form betreffs Bedeutung von Buchdruckmaschinen sei die Garantie gegeben, beide Teile auch in der "Tiegelfrage" zu Befrie-

digen. Scharf ging Referent mit der „Einleitung“ der erwähnten Artikel zu Felde, welche direkt zum Umlernen der Hilfsarbeiter am Tegel auffordern, um den gelehrten Buchdruckern Schwierigkeiten zu bereiten, und das in einer Zeit, in welcher die Buchdrucker sich in einer Tarifbewegung befinden. Dieses hätte die Redaktion des Hilfsarbeiterorgans auf keinen Fall zugeben dürfen und eine derartige Handlungsweise, welche durch nichts gerechtfertigt ist, zurückweisen müssen. Zum Schlusse forderte der Referent alle Kollegen auf, gegen derartige Uebergriffe seitens der Hilfsarbeiter Stellung zu nehmen, und ersuchte, daß alle vorkommenden Fälle sofort an die Kommission gemeldet werden möchten. In der Diskussion brachte Kollege Kaumann, welcher sich mit dem Referenten einverstanden erklärte, eine diesbezügliche Resolution ein. Nunmehr nahm Genossin Thiede Berlin das Wort und erklärte, daß sie es mit Freude begrüße, in einer Maschinenmeisterversammlung sprechen zu können, um die Stellungnahme ihrer Organisation zu vertreten, dieses sei ihr nur in ganz seltenen Fällen möglich, in Berlin nie. Rednerin ging sodann auf den Kongreß der Maschinenmeister ein und hob dabei hervor, daß durch die dort gefasste Resolution keine Garantie für ein friedliches Verhältnis und ein gemeinsames Zusammenarbeiten gegeben sei. Das Referat Engels sei lediglich ein Kampf gegen die Hilfsarbeiter gewesen. Rednerin ging nunmehr zu den Artikeln selbst über und sprach davon, daß es eines jeden Mitgliedes Recht sei, in dem Verbandsorgane zu schreiben, wie dies auch Kollege Preißer getan habe. Da nun einmal ungelernete Arbeiter als Drucker am Tegel arbeiten, müßte auch denen das Recht zustehen, sich in technischer Hinsicht auszubilden. Von einem Indentüchfall bei einer eventuellen Buchdruckerbewegung könne keine Rede sein, da alle organisierten Hilfsarbeiter im Ernstfalle sich mit den Buchdruckern solidarisch erklären würden. Weiter machte Rednerin den Vorschlag, doch dahin zu wirken, die vorhandenen 50 Tegeldrucker aus dem Hilfsarbeiterverbande (in Wirklichkeit seien es nur 48) in die Organisation der Buchdrucker zu übernehmen, da es sich hier um Leute handle, welche lange Jahre am Tegel praktisch tätig sind. Durch diesen Weg sei es nur möglich, den Frieden herbeizuführen und die Hilfsarbeiterorganisation von Vermittlung von Hilfskräften als Tegeldrucker Abstand nehmen zu lassen. Weiter machte Rednerin verschiedene Ausführungen über das Zusammenarbeiten von Maschinenmeistern und Hilfsarbeitern, welche aber für Leipzig keine Anwendung finden können, da derartige Fälle uns bis dato unbekannt seien. Von seiten des Gewerfverbandes nahmen die Kollegen Liebecke und Mylau an der Diskussion teil, welche sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten, gaben aber weiter zu, daß man den Vorschlag der Genossin Thiede betreffs Uebernahme der 50 ungelerneten Drucker in den Verband als berechtigt anerkennen müsse, und versprachen, bei eventuellen Gelegenheiten dahin zu wirken. Nachdem noch mehrere Redner sich nach verschiedenen Richtungen in dieser Sache ausgesprochen hatten, nahm die Versammlung folgende Resolution gegen 24 Stimmen an: „Die am 7. September im „Schloßkeller“ versammelten Maschinenmeister sprechen ihre tiefste Entrüstung über den im Organ der Hilfsarbeiter befindlichen technischen Artikel aus, welcher dazu angetan ist, die berufliche Lage der Maschinenmeister zu verschlechtern, indem Hilfsarbeiter zu rein technischen Maschinenmeisterarbeiten ausgebildet werden sollen. Die Versammelten erkliden in diesem Artikel einen Uebergriff in die Rechte der Maschinenmeister und erwarten von dem Zentralvorstande des Hilfsarbeiterverbandes, daß dieser gegen derartige Uebergriffe seines Verbandsorgans Stellung nimmt, und somit ihre Redaktion in die richtigen Schranken zurückweist. Weiter erklären die Versammelten, in derselben Weise, wie es durch die feinergehaltigen Erklärungen im „Kor.“ und „Solidarität“ dokumentiert wurde, weiter zu arbeiten; dieses ist aber nur dann möglich, wenn beide Teile die ihnen zukommenden Aufgaben erfüllen. Auch verpflichten sich die Leipziger Drucker, gegen derartige Uebergriffe seitens des Hilfspersonals gemeinschaftlich mit der übrigen deutschen Kollegenchaft energig Front zu machen.“ Nunmehr erhielt Kollege Hesselbarth das Schlußwort. Auf einige irrice Auffassungen der Diskussionsredner eingehend, gab Referent seine Freude über die sachlich geführte Diskussion kund, und hoffte, daß diese heute gemachten Ausführungen dazu beitragen mögen, ein friedliches Verhältnis zwischen beiden Teilen wieder herbeizuführen. Mit den Ausführungen der Kollegen Liebecke und Mylau war Redner einverstanden. Auch wünschte Referent, daß die anwesende Genossin Thiede ihren Einfluß dahin geltend machen möge, daß weitere Fortsetzungen des Artikels unterbleiben. Hierauf referierte Kollege Hesselbarth über die Lage und Arbeitsbedingungen in den hiesigen Druckereien. Vor allem kritisierte Redner die Löhne, welche hiesigen guten Druckern gezahlt wurden. Diese Löhne stehen in keinem Verhältnis zu den Leistungen, welche die betreffenden Drucker zu verrichten haben. Auch bedauerte Referent, daß noch immer Kollegen sich fänden, welche unter den in der betreffenden Druckerei gezahlten Löhnen angingen. Dieses komme daher, weil ein Teil unserer Kollegen es der Mühe nicht wert halte, bei Konditionswechseln sich bei ihrer Verwallung nach den Lohnsätzen zu erkundigen. Nunmehr führte Redner verschiedene örtliche Beispiele an, welche das Verhalten einzelner Kollegen beleuchteten, auch fand unter diesem Punkte das Arbeiten von Hilfskräften an Buchdruckpressen eine Erwähnung, da es noch eine Zahl Kollegen gibt, welche auch in dieser Hinsicht noch fündig, zum Schaden unsers Berufes. Referent forderte am Schlusse alle anwesenden Kollegen auf, dafür zu sorgen, daß in Zukunft alle Unterbietungen ausge-

schlossen bleiben; auch führte er noch aus, daß dem Ueberstundenwesen eine genauere Beachtung geschenkt werden müsse, da dies zur Herabsetzung der Löhne viel beitrage. Nachdem sich verschiedene Diskussionsredner über diesen Punkt reichlich ausgesprochen hatten, schloß der Vorsitzende die von etwa 700 Kollegen besuchte imposante Versammlung mit dem Wunsche, daß auch in Zukunft alle Kollegen auf dem Posten stehen mögen, wohin sie gehören.

Rundschau.

Der Gutenbergbund, resp. dessen famose Zeitung, verendet zurzeit an die Prinzipalität Deutschlands eine Broschüre, betitelt: „Der Gutenbergbund. Kurze Geschichte seiner gewerkschaftlichen Entwicklung“. Selbstverständlich zu dem Zwecke, für alle Fälle sich als arbeitswillige Organisation in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wir fürchten, es werden bei diesem neuesten Profitationsversuche nicht einmal die Kosten des Verstandes hereinkommen.

Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat in den letzten Wochen in eine ganze Reihe von Zeitungen giftigschwängerte Artikel zu den bevorstehenden Tarifverhandlungen lanciert. Es ist bedauerlich, daß nicht mehr bürgerliche Organe diese anrichtige Ware zurückgewiesen haben, gegen die so polemisieren zwecklos ist. Um so lieber nehmen wir von einem kurzen Artikel der freisinnigen „Sagener Zeitung“ Notiz, der sich in verständiger Weise mit der vor der Türe stehenden Frage eines neuen Tarifabschlusses beschäftigt. „Trotz aller Anfeindungen der Buchdruckerartgemeinschaft“, schreibt dieses Blatt, „sind doch die meisten Prinzipale und Gehilfen darin einig, daß ein Neuaufschluß des Tarifvertrages notwendig ist, und so darf denn auch gehofft werden, daß die Befreiungen aus Fortsetzung der Tarifgemeinschaft einen vollen Erfolg haben.“

Ueber die hohe Bedeutung der Tarifgemeinschaften für die Arbeitgeber sowohl als auch für die Arbeiter lassen sich teilweise die Berichte der Fabrikinspektoren für das Jahr 1905 näher aus. In dem Jahresberichte der württembergischen Gewerbeinspektion heißt es z. B.: „Die Tarifverträge bringen in der Tat für die Arbeiter und für die Unternehmer große Vorteile. Den Arbeitern ist ein bestimmter festerer Lohn garantiert, dessen Höhe sie mitbestimmen; die Unternehmer können für die Zeit der Gültigkeit des Tarifvertrages bei ihren Kalkulationen mit bestimmten Löhnen rechnen. Durch den Abschluß eines korporativen Arbeitsvertrages gewinnt der Verkehr zwischen Unternehmern und Arbeitern an Ruhe und Sachlichkeit, so daß auch nach Ablauf des Tarifvertrages der Abschluß eines neuen wesentlich erleichtert wird. Wenn die tarifarischen Abmachungen von beiden Seiten loyal eingehalten und regelmäßig erneuert werden, so bildet sich ein Gemeinschaftsgefühl zwischen beiden Teilen aus, was insbesondere auch für den guten Fortgang des Geschäftes von großem Werte ist. Der Tarifvertrag scheint die geeignete Rechtsform und der richtige Weg dazu zu sein, um den Arbeitern den ihnen gebührenden Einfluß auf die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse zu gewährleisten. Ein weiterer äußerer Ausbau der Tarifgemeinschaft besteht darin, daß der Tarifvertrag auf möglichst viele Unternehmungen desselben Industriezweiges innerhalb ganz Deutschlands erstreckt wird, wobei eine Verächtlichmachung der lokalen Verhältnisse wohl möglich ist. Auch können dann der Tarifvertrag durch Einsetzung von gegenseitigen und gemeinschaftlichen Organen, insbesondere von Schlichtungsinstanzen, vervollkommen werden. Ein leuchtendes Vorbild im Ausbau des Tarifvertrages ist ja der Buchdruckertarif.“ Sehr bedeutsam wird sich ferner der Beschluß der bayerischen Regierung auf den Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten. Wie bekannt, ist der sogenannte Tarifverbot der bayerischen Regierung vom 2. März 1905 Gegenstand vieler Angriffe aus Unternehmerrreisen geworden. Diesen zum Troz sagt nun der Ministerialbescheid folgendes: „Die Bedeutung der Tarifverträge für stabile, beiden Seiten Vorteile stützende Arbeitsverhältnisse wird trotz mannigfacher Anfeindungen immer mehr anerkannt und ist deren Zahl in stetem Wachsen begriffen. Voraussetzung für den Wert der Tarifverträge bleibt, daß dieselben aus freiwilligen, die Interessen beider Parteien während der Vereinbarungen hervorgegangen sind, und daß hierdurch auch deren genaue beiderseitige Beachtung verbürgt wird. In diesem Sinne auffüllend und anregend zu wirken, wird eine der vornehmlichsten Aufgaben der Gewerbeaufsichtsbeamten zu bilden haben.“ Den Gegnern, den Zweiflern und den halb und halb zu Willen neigenden lauen Freunden der Tarifgemeinschaften können solche Auslassungen gerade jetzt sehr zum Nachdenken empfohlen werden.

Wie Konflikte in der Betriebe vorbeugt werden kann, zeigt das von einer großen Berliner Buchdruckerei gegebene Beispiel, wovon der Berliner Gewerbeverband in seinem Berichte über das Jahr 1905 folgende Schilderung entwirft: „In einer Buchdruckerei mit rund 500 Arbeitern besteht ein Ausschuss von 25 Mitgliedern, in dem einmal jede Betriebsabteilung und andererseits auch jede Berufsart vertreten ist. Die Betriebsleitung ist in dem Ausschusse nicht vertreten, erhält aber von jeder Sitzung unter Vorlegung der Tagesordnung Kenntnis und wird zur Teilnahme an den Beratungen jedesmal dann eingeladen, wenn ihre Mitwirkung notwendig erscheint. Diesen Erläuterungen ist bisher stets entsprochen worden und beide Teile sind mit der ganzen Einrichtung außerordentlich zufrieden. Bemerkenswert ist hierbei noch

ein von diesem Ausschusse gefasster Beschluß, wonach dem Vorsitzenden von den Mitarbeitern sofort Mitteilung gemacht werden muß, wenn ein Gewerbeaufsichtsbeamter die Anlage revidiert. Der Vorsitzende hat alsdann den Beamten auf seinem Revisionsgange zu begleiten und ihn auf etwaige Mängel hinzuweisen. Die gleiche Anweisung hat in jedem der vierzehn Arbeitsfälle einer der dort beschäftigten Arbeiter für den Bereich des betreffenden Saales. Auch dieser Einrichtung haben die Arbeitgeber ausdrücklich zugestimmt, denn sie sind der Ansicht, daß auf diese Weise den etwa zu weit gehenden Anforderungen der Arbeiter am besten geantwortet wird.“ Auf diese Weise können nicht nur große Druckereien, sondern ebenso auch kleinere Betriebe auftauchende Differenzen schon in ihrem Entstehen beseitigen. Wo ein Wille, ist auch immer ein Weg vorhanden. Vom Herrenstandpunkte muß natürlich bei dieser Betriebskonstitution gänzlich abgesehen werden.

Ueber das Kapitel Jagd nach Abonnenten haben wir in der letzten Nummer größere Ausführungen gemacht und mit diesen wohl versehen, wie die Behauptung vieler Zeitungsbesitzer, ihr Lohnkonto könne keine weitere bzw. keine größere Belastung erleiden, hinfällig wird, wenn man so häufig ein ganz unverständliches Entgegenkommen dem Publikum gegenüber beobachtet muß. Als einen interessanten Nachtrag zu dem in der vorigen Nummer in dieser Beziehung Gesagten kann jedenfalls die Mitteilung gelten, daß die von einer Aktiengesellschaft in Süderbrarup in Schleswig-Holstein herausgegebene „Landspost“ vom 1. Oktober ab den Abonnementpreis von 2 auf 1,50 Mk. herabsetzt. Das genannte Blatt hat weiter auch die Abonnementversicherung (500 Mk.) eingeführt und sendet jedem hinzukommenden Abonnenten die Nummern für September frei durch die Post zu. Wie erinnerlich, haben die schleswig-holsteinischen Zeitungsleger in einer Versammlung Anfang dieses Monats jedes Entgegenkommen betreffs Arbeitszeitverlängerung und Lohnhöhung verworfen. Wenn das Beispiel der „Landspost“ in den gedachten Verlegerkreisen auch nur einige Nachahmung findet, dann wissen die Gehilfen, warum diese Prinzipale sich so zugunsten geben — Verständnis für die vorgebrachten Gründe werden sie aber dadurch nur noch weniger zeigen.

1000 Mk. als Geschenk übermacht der Verlag des „Freiburger Pfennigblattes“ dem verehrlichen Publikum. Als Gegenleistung erwartet der Herausgeber jenes Blattes, daß jeder, den nach einem braunen Lappen geküsst, ein „Bestellgelb“ von 40 Pf. im Monate entrichtet — das ist jedenfalls die neueste Umschreibung von Abonnementbetrag —, wofür er dann das großartigste, was überhaupt auf dem Zeitungsgebiete existiert, nämlich das „Freiburger Pfennigblatt“, in das Haus gebracht erhält. Wie dieses Blatt die Reflametrommel zu rühren versteht, ist einfach zum Nachdenken. Mit dem Motto: „Krieg aller Gleichgültigkeit gegenüber unfrischer Zeitung! Freund, jetzt ist's Zeit, zu lärmen!“ auf einem besonders, mit einer böse verunglückten Zeichnung gezierten Prosopete geht der Verlag so ins volle, daß alle bisherigen Reflametreibungen dagegen kläglich verschwinden. Nicht allein die angeblühn unübetroffene Gebeigtheit des Inhaltes macht das in Frage stehende Blatt zu dem wertvollsten unter den fünf Freiburger Tageszettungen, sondern die zehn Gratisbeilagen erhöhen seine Bedeutung ganz wesentlich. Für das geringe „Bestellgelb“ von 40 Pf. im Monate kriegt man nun zwar nicht einen Tausendmarktschein in die Hand gedrückt, wohl aber werden die 1000 Märkchen am 1. April jeden Jahres gleichmäßig verteilt an die Hinterbliebenen der im Vorjahre durch Unfall tödlich verunglückten Abonnenten. Wer aber zu sehr sich in der Klemme befindet, erhält sogar Barvorschüsse bis zu 100 Mk. auf die zerlegbaren 1000 Mk. Wir haben leider nicht den nötigen freien Raum, um aus diesem „Kriegsrufer“ einige Reflametblüten wiederzugeben, versichern können wir aber, daß das „Freiburger Pfennigblatt“ selbst das auf diesem Gebiete Unmöglichste noch um viele Pferdeklängen überholt.

Die Errichtung einer Buchdruckerfachschule wurde von den Prinzipalen in Frankfurt a. M. beschloffen.

Man schreibt uns aus Marburg: Ein von vielen Kollegen gelannter (ehemaliger) Buchdruckereibesitzer Daniel Sommering, der vor Jahren die Druckerei von seinem Vater übernommen und dieselbe so weit brachte, daß sie vor zwei Jahren zwangsweise verkauft und er wegen betrügerischen Bankrottes zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, welcher Strafe er sich jedoch durch „eine Reise ins Ausland“ entzog, wurde in dem belgischen Bade Ostende verhaftet. Dort hatte er zuerst eine Wirtschaft, später eine Buchhandlung. In letzterer wurde alles zu Schleuderpreisen verkauft und die Weseranten waren die trauernden Hinterbliebenen. Auf Veranlassung derselben wurde er verhaftet und befindet sich nunmehr in Verwahrung in Unterjuchungshaft. Nach Erledigung seiner „Geschäftsangelegenheiten“ daselbst wird er an die deutschen Behörden ausgeliefert.

Diebstahl, Betrug und Fälschung trugen dem 25 Jahre alten Buchdrucker Moritz Hydowski vor der Strafkammer in Götting neun Monate Gefängnis ein. B., der beim Buchdruckereibesitzer Wolf Klutke in Luchel in Arbeit stand, hat am 21. Juli d. J. seinem Stubengenossen, einem Buchbinder, ein Sparfaßbuch gestohlen und darauf mit gefälschter Vollmacht 80 Mk. abgehoben. Seinem Arbeitgeber verwendete B. Scheffformulare des Vorstufvereins Luchel. Mit einem gefälschten Scheck hatte er versucht, bei der Danziger Privatbank 483 Mk. abzuheben, doch wurde dort die Fälschung sofort entdeckt. (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 111.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 22. September 1906.

Anzeigenkosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Veranstaltungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

Mehr Brot!

Gleich brandendem Meer ein Ruf erschallt,
Dringt machtvoll zum Himmel empor,
Durchbraust Deutschlands Gaue mit stolzer Gewalt,
Bricht aus Tausend' von Herzen hervor:
Nur fordern wir, was uns die Sorge gebot,
Wir haben gedurft, oft litten wir Not;
Drum uns und den Ansfern: Mehr Brot!

Lang' haben gehütet, getreu unserm Wort,
Die Kunst wir in friedlichem Tun;
Drum Treue um Treue, so klingt es fort,
Und mächtig laßt' röhren es nun:
Nur fordern wir, was uns die Sorge gebot,
An unsere Hüften oft klopfte die Not;
Gebt uns und den Ansfern: Mehr Brot!

Nicht wollen wir Kampf, nicht suchen wir Streit;
Doch, muß es sein, sind wir zu kämpfen bereit —
Dann hoch des Verbandes Panier!
Ob Sieg oder Tod, er ist unser Hort,
Und überall schallt jetzt das Lösungswort:
Nur fordern wir, was uns die Sorge gebot;
Für uns und die Ansfern: Mehr Brot!

M. Sch.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Das Familienblatt „Nach Feierabend“ war in letzter Zeit zweimal das Objekt von Beleidigungsprozessen. Im ersten Falle hatte sich der Redakteur Prager vom „Offenbacher Abendblatt“ vor dem Schöffengericht in Leipzig zu verantworten. Genanntes Blatt hatte an der Abonnentenversicherung von „Nach Feierabend“ sowie an seinem Inhalte eine scharfe Kritik geübt, wodurch sich der Verleger Meyer beleidigt fühlte. Das Gericht gelangte zu einer Verurteilung Pragers, er muß 100 Mk. Strafe zahlen. Der Verleger und Redakteur Joh. Heider des „Waldbacher Volksblatt“ kam dagegen vor dem Schöffengericht in Wensberg besser fort: Dieses Gericht fand nämlich dabei, daß Heider die Abonnenten von „Nach Feierabend“ als Hereingefallene bezeichnete und ipso facto ihn frei.

Die Kritik an einem verurteilenden Gerichts-urteil wurde dem Redakteur Wendel von der „Chemnitzer Volksstimme“ mit 300 Mark Geldstrafe vom dortigen Landgerichte angekreidet. In dem genannten Parteiorgan war an der Verurteilung des an der Breslauer „Volksmacht“ tätig gemessenen Redakteurs Klübs zu drei Monaten Gefängnis wegen Abdrucks eines Mägdichtes, des in anderen Orten unbeantwortet erschienen war, scharfe Kritik geübt, in der auch das Wort Klassenurteil eine Rolle spielte.

Mit den Tarifverhandlungen nimmt auch der Mannheimer Parteitag der Sozialdemokratie seinen Anfang. Den Höhepunkt dürfte diese Tagung bei dem Punkte „Der politische Massenstreik“ nehmen, worüber wiederum Bebel referieren wird. Das Korreferat hat Legien, der Vorsitzende der Generalkommission, übernommen. Bei der Gelegenheit wird auch bei den letzten Monaten tobende Streit „Partei und Gewerkschaften“ eine gründliche Erörterung finden, zu dem wir, weil unser Meinung über das Verhältnis zwischen der wirtschaftlichen und der politischen Organisation der deutschen Arbeiterschaft genügend bekannt ist, im „Korr.“ nicht eingehend Stellung genommen haben, womit wir in der Gewerkschaftspresse fast allein dastehen. Welchen Ausgang der Ständal der eigenmächtigen Veröffentlichung eines Teils des Protokolls über die Vorstandskonferenz im Februar durch den Parteivorstand nehmen wird, läßt sich unschwer erraten: das Vorgehen des Parteivorstands wird im großen und ganzen gebilligt werden und die Teilnehmer jener Konferenz, speziell diejenigen, welche ein Reichstagsmandat bekleiden, einen ordentlichen Wischer bekommen. Das Parteinteresse erfordert es eben, daß der Parteivorstand immer klug und weise und gerecht handelt, während auf die bösen Gewerkschaftsführer traditionell das Gegenteil zutreffen muß. Daß man die Sozialisten, jene Leute, die ihre längst gewohnten Verästelungen mit „sensationalen Enthüllungen“ aus jenem Protokolle gekrönt haben, von den Hochstapeln abhüteln wird, halten wir für ganzlich ausgeschlossen. Es ist leider nur zu wahr, was das Reichliche Parteiblatt schrieb, daß nämlich selbst maßgebende Parteikreise für diese „historischen Organisationsgebilde“ ein besonderes Faible haben. Gätten sie nicht diese still wirkende Rückendeckung, würden sie wohl längst dem verdienten Zusammenbruche anheimgefallen sein. Die Warte, über die wieder Richard Fischer spricht, wird das Pendant zur Massenstreikdebatte abgeben. Da die tonangebende hyperradikale Richtung in der Partei für die Behandlung dieser Fragen maßgebend ist, so wollen wir

uns und andere nicht über den Verlauf des Mannheimer Parteitages in seinen Hauptpunkten täuschen.

Die angekündigte Aussperrung der Bauarbeiter in Köln ist in letzter Minute noch vermieden worden. Die Dachdecker, Baukempner und Glaser nahmen nämlich die Arbeit nach beträchtlichen Zugeständnissen wieder auf, wodurch der Aussperrungsbeschluss hinfällig war. — In Breslau streikten die Fassadenputzer. — Die Steinarbeiter im fränkischen Mustelfaltgebiete haben nach viermonatigem Kampfe ihren Streik als ergebnislos abgebrochen. — In Hamburg haben die Klipper mit ihrem Auslande einen Tagelohn von 5,25 Mk. erreicht.

Gestorben.

In Bamberg am 14. September der Seher Friedr. Meißerschmidt, 26 Jahre alt — Schwindtsucht.
In Dresden der Buchdruckermeister Otto Kühn.
In Frankfurt a. M. am 11. September der Buchdruckermeister Hermann Baist, 50 Jahre alt.
In Freiburg i. Br. der Seher Ludwig Reinde aus Schwerin, 20 Jahre alt — Lungenbluten.
In Hamburg am 11. September der Gießereivalvise August Dittner, 56 Jahre alt.
In Lausanne am 4. September der Buchdruckermeister Adrien Bourgeois, 50 Jahre alt.
In Leipzig am 18. September der Seherinvalvise Karl Herm. Böhme aus Sellahausen, 58 Jahre alt — Gehirnerweichung.
In London der Buchdruckermeister Sydney S. Waterlow, 84 Jahre alt.
In Mähr.-Ost. am 7. September der Buchdruckermeister Ernst Hebling, 60 Jahre alt.
In Mainz am 18. September der Seher Joh. Wilh. Moll, 32 Jahre alt — Lungentumor.
In Marburg a. S. am 15. September der Seher Konrad Doll, 47 Jahre alt — Blinddarmentzündung.
In Neupöst am 11. September der Seher Emericch Bach, 31 Jahre alt.
In Offenbach a. M. am 17. September der Seher Karl Robert Grafe aus Großschöcher, 42 Jahre alt.
In Pösching am 1. September der Seher Eduard Hauer, 46 Jahre alt.
In Strassburg i. El. am 11. September der Invalvise Johannes Thum, 46 Jahre alt.
In Wehlar am 16. September der Seher Heinrich Seng, 34 Jahre alt — Schwindtsucht.
In Wien am 6. September der Drucker Anton Siegel, 18 Jahre alt; der Buchdruckermeister Albert Kisch, 50 Jahre alt.
In Würzburg am 16. September der Seher Anton Spöhl von da, 40 Jahre alt.

Briefkasten.

H. E. in Mannheim: Ohne Genehmigung des Ortsvorstandes nicht aufzunehmen. — J. Chr. S. in Flensburg: Haben erst die Absicht, aber es kommt ja doch nichts dabei heraus. Jedenfalls werden unsere dortigen Kollegen die Antwort nicht schuldig bleiben. Besten Gruß! — S. in Würzburg: Alles erhalten, aber die letzten Wochen liegen uns nicht zum Schreiben kommen. Freundslichen Gruß! — B. in Dortmund: Bitte, senden Sie ein. Besten Dank und Gruß! — A. B. in Gera: Werden die Karte dem Gehilfenvertreter übermitteln. Eventuelle Berichtigung kann erst später in einer zusammenhängenden Besprechung erfolgen. Gruß! — J. R. in Kempen: Solche Protokolle können Sie von dem Bureau der Generalkommission, Berlin SO 16, Engelauer 15, erhalten, sofern überhaupt noch welche vorhanden sind. — A. S. in Gießen: 3,05 Mk. — Chr. P. in Büdingen: Gegen Einsendung von 65 Pf. durch die Geschäftsstelle zu haben. — D. in Strassburg: Die französische Form des Buchstaben T hat zu dem Irrtum geführt, in der in gleicher Nummer zu Veröffentlichung kommenden Totenliste ist nun der Name richtig. — G. K. in Berlin: Da eine nähere Adresse nicht angegeben ist, wird wohl genügen: Oberlehrer A. Krauß in Stuttgart. — Josef: 90 Pf.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Adressenverzeichnis.

Da das Adressenverzeichnis am 1. Oktober neu erscheinen soll, eruchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und Kassierer, welche seit Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. April 1906) verzoogen sind, oder wo durch Neuwahl des Vorsitzenden oder Kassierers eine Veränderung eingetreten ist, diese Veränderung in den Adressen möglichst umgehend — spätestens aber bis zum 24. September — der Hauptverwaltung, Berlin, Chamissoplatz 5, III, mitzuteilen. Auch wollen diejenigen Herren, welche später (im Oktober) verziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls angeben.

Berlin.

Hauptverwaltung.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen gehen den verehrlichen Gauvorständen neue „Statistikarten über die Arbeitslosigkeit“ für das Kaiserlich Statistische Amt für vorläufig vier Quartale mit dem Ersuchen zu, dieselben sofort nach Erhalt den Bezirks- resp. Mitgliedschaftsvorständen zu übersenden, da sie schon für das dritte Quartal Verwendung finden sollen. Wir machen hierbei besonders auf die Veränderung in den Kolonnen 3 und 4 aufmerksam. — Als arbeitslose Tage sind nur die wirklichen Arbeitstage anzugeben, also die Woche zu 6 Tagen, und die arbeitslosen Tage von Gemäßregelten sind ganz auszuschalten. — Als letzter Tag für Einsendung der ausgefüllten Karten an uns gilt vom 1. Oktober ab der 13. Tag nach vollendetem Quartale, also für die nächste Einsendung der 13. Oktober.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Darmstadt. Die Seher Gustav Deutter aus Fürth, wahrscheinlich in der Schweiz, und Friedrich Jacobi aus Frankfurt a. M. werden hierdurch aufgefordert, innerhalb 14 Tagen ihren Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls Ausschluss erfolgen wird.

Dresden. Die Briefumschlagfabrik Heidenau-Dresden hat tarifliche Verhältnisse eingeführt und steht die Firma nunmehr den Verbandsmitgliedern offen.

Abresenveränderungen.

Bezirk Bromberg. Vorsitzender: Bruno Zieffe, Bromberg-Schwebenhöhe, Schulstraße 19, II; Kassierer: Otto Rindfleisch, Schwättersdorf, Chausseestraße 18.

Samburg-Altona. (Korreferentverein.) Kassierer: O. R. Weithner, Hinrichsenstraße 30, p.

Sönigsberg i. Pr. (Ortsverein.) Vorsitzender: H. Kleinmuskat, Sachsemar-Hinterstraße 62, II; Kassierer: O. Dreyer, Sachsemar, Rechte Straße 121, III.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Augsburg der Seher Josef Brenner, geb. in Augsburg 1870, ausgl. daf. 1889; war schon Mitglied. — In Fürth der Drucker Heinrich Frey, geb. in Basel 1875, ausgl. daf. 1894; war schon Mitglied. — In Helmbrechts der Seher Otto Hahn, geb. in Rulfschneiberg 1887, ausgl. in Helmbrechts 1905; war noch nicht Mitglied. — In Obergünzburg der Schweizerberger Johann Kaltschek, geb. in Wäumenheim 1851, ausgl. in Memmingen 1899; war noch nicht Mitglied. — In Plattling die Seher 1. Martin Staudner, geb. in Straubing 1883, ausgl. daf. 1903; 2. Johann Weiß, geb. in Bayr.-Kappel 1883, ausgl. in Regensburg 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Josef Seig in München, Auenstraße 22, I.

In Breslau der Schweizerberger Gustav Hübscher, geb. in Breslau 1875, ausgl. daf. 1894; war schon Mitglied. — S. Härtel, Friedrichstraße 100a, II.

In Burgstädt der Seher Wilhelm Zimmermann, geb. in Berlin 1877, ausgl. daf. 1896; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstr. 41, II.

In Düsseldorf der Seher 1. Leonh. Strick, geb. in Wachen, ausgl. daf. 1890; 2. Max Kempkes, geb. in Krefeld 1880, ausgl. daf. 1893; 3. Adolf Mell, geb. in Dortmund 1881, ausgl. daf. 1900; 4. Johann Bremen, geb. in Wachen 1874, ausgl. daf. 1892; waren schon Mitglieder; 5. Max Keller, geb. in Köln 1879, ausgl. in Remagen 1898; 6. Wilh. Heinrichs, geb. in Düsseldorf 1888, ausgl. daf. 1906; 7. Franz Schiepe, geb. in Düsseldorf 1887, ausgl. daf. 1905; 8. Josef Misjavayz, geb. in Wanne 1887, ausgl. daf. 1904; der Drucker 9. Karl Keutcher, geb. in Düsseldorf 1879, ausgl. daf. 1898; waren noch nicht Mitglieder. — S. Born, Roßstraße 6, I.

In Haynau der Seher Moriz Stehr, geb. in Neuhof bei Münslerberg (Bez. Breslau) 1887, ausgl. in Strehln 1906; war noch nicht Mitglied. — Paul Jänsch in Kegnitz, Friedrichstraße 17, III.

In Holzminde der Buchdrucker und Redakteur Hans Wendi, geb. in Arnswalde 1880, ausgl. in Leipzig 1899; war noch nicht Mitglied. — R. Schwette in Braunschweig, Hinter der Malsch 1a.

In Tork der Seher Friedrich Jensen, geb. in Wessleben 1887, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Stade die Seher 1. Gustav Probst, geb. in Freizeid (Ostfriesland) 1879, ausgl. daf. 1899; 2. Aug. Ginzge, geb. in Quickborn 1867, ausgl. in St. Petersburg 1886; waren noch nicht Mitglieder; 3. Jakob Reiber, geb. in Wülthausen i. El. 1861, ausgl. in Stuttgart 1879;

4. Heintz v. Hofmann, geb. in Stade 1875, ausgel. das. 1893; 5. Moritz Wilhelm, geb. in Weisig 1897, ausgel. in Weisig 1881; 6. Ernst Müller, geb. in Stade 1847, ausgel. das. 1865; waren schon Mitglieder. — Otto Höpfeler in Behe, Hafenstraße 185.

In Kaiserslautern der Seher Heintz Kronmüller, geb. in Grünstadt 1877, ausgel. das. 1895; war noch nicht Mitglied. — In Lauterbach der Seher Karl Helwig, geb. in New York 1889, ausgel. in Lauterbach 1906; war noch nicht Mitglied. — Gustav Hofmann in Kaiserslautern, Rünigerstraße 8.

In Kolmar i. El. der Seher Albert Ruppel, geb. in Luzern (Schweiz) 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Josef Heimbürger, Marsfeldwall 4.

In Offenbach a. M. die Seher I. Fritz Otto, geb. in Schönefurt 1888, ausgel. das. 1906; 2. Georg Engel, geb. in Neu-Isenburg 1887, ausgel. das. 1906; waren noch nicht Mitglieder. — Otto Schulze, Wiebenerstr. 69.

In Wien 1. der Seher Emil Schmidt, geb. in Angermünde 1878, ausgel. das. 1896; war schon Mitglied; 2. der Linierer (Messinglinienmacher) Friedrich Weig, geb. in Stuttgart 1879, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — Leopold Podgaj, VII, Seibengasse 17.

Arbeitslosenunterstützung.

Frankfurt a. M. Der Seher Fritz Mühlhausen aus Fernburg (Sptb.-Nr. 56010) erhielt am 22. August 3 M. Stiefelvorfuß. Die Herren Verbandsfunktionäre

erfücht C. Neus, An der Schmidtstraße 7, I, um Abzug und portofreie Zusendung des selben.

Stettin. Die Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen Seher Oskar Dunderla aus Ratibor (Sptb.-Nr. 41165) 28 vorher bezogene Reise-tage nachzutragen.

Verfallenskalender.

Sarmen. Bezirksversammlung Sonntag den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in der „Bastilla“, Parliamentstraße 7. Anträge sind bis zum 1. Oktober an den Bezirksvorsitzenden Karl Rintau, Hornstraße 6, einzuwenden. Näheres durch Zirkular.

Berlin. Auktorientliche Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Reichstraße 20.

Brandenburg a. S. Bezirksversammlung Sonntag den 21. Oktober, mittags 11 Uhr, in Rathenow im „Krischall-palast“ (Zuß. Stadthaus), Jägerstraße. Näheres durch Zirkular.

Düsseldorf. Vertrauensmännerkongress heute Samstag, abends 9 Uhr, bei Piel.

Essen (Ruhr). Maschinenzeichner-Versammlung Sonntag den 14. Oktober in Düsseldorf. Anträge sind bis zum 30. September an den Vorsitzenden einzureichen.

Essen (Ruhr). Bezirksversammlung heute Sonntag den 22. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Rühlmann.

Jena. Bezirksversammlung heute Sonnabend den 22. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Löwen“.

Oldenburg. Maschinenmeister-Versammlung heute Sonntag abends den 22. September, abends 8 1/2 Uhr, in der „Markthalle“ (Kleiner Saal).

Stuttgart. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag den 23. September, vormittags 9 1/2 Uhr, im Vereinslokale Droll.

Wolfenbüttel. Bezirksversammlung heute Sonnabend den 22. September, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Schloßhöhe“.

Zweibrücken. Bezirksversammlung heute Samstag den 22. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Loß.

Zentralverein der Buchdrucker und Schriftgießer Böhmens.

Letzchen a. C. Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt von nun an nur an Wochentagen von 8 1/2 bis 6 Uhr abends (Feiertags von 10 bis 11 Uhr vormittags) in Felmichs Gasthaus, Kreuzgasse. In der Druerei ist der Verwalter nicht zu sprechen.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachung.

Die Statistik des Tarifamtes, betreffend die tariflichen Verhältnisse unsers Gewerbes, ist in der ersten Auflage nahezu vergriffen. Sollten weitere Bestellungen einen Nachdruck möglich machen, so soll dem entprochen werden. Bestellungen werden deshalb bis spätestens den 23. September vom Tarifamte erbeten.
Berlin, 14. September 1906.

Georg W. Bügenstein, I. S. Giesecke,
Prinzipalvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Dauernder Nebenverdienst

durch Sammeln von Verlobungsanzeigen! Vertrauensmann gesucht in jeder Dfzign. Zuschriften erbeten an **Oppermanns Verlobungsanzeigen**, Berlin, Ch., Rantstr. 99a. 1890

Tüchtiger, verheirateter

Akzidenzseher

mit modernem Materiale vertraut und im Entwurfe tüchtig, gesucht. Werte Offerten unter K. T. postlagernd Postamt 7, Leipzig, erbeten. [837]

Wir suchen zum 8. Oktober einen durchaus tüchtigen

Schriftgießer

für zwei Lanfon-Monotypmaschinen, welcher längere Zeit an solchen gearbeitet haben muß. Augsburg. 1895
Gebrüder Reichel, Solbuchdruckerei.

Tüchtiger Schweizerdegen

für Schnellpresse mit elektrischem Betriebe sowie Siegeldruckpresse sofort gesucht. C. Fern. Seibe, Leipzig, Windmühlenstraße 44. 1843

Ein im Prägen und Abdecken durchaus bewandertes selbständiger

Galvanoplastiker

wird zum alsbaldigen Eintritte gesucht. Werte Offerten sind zu richten unter Nr. 84 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtige Zeuggraveure

gesucht. [701]
Gebr. Klingenspar (norm. Judhardische Vieherei), Offenbach a. M.

Tüchtige

Schleiferinnen und Aufseherinnen.

für sofort in dauernde Stellung gesucht von J. Hummel & Co., Schriftgießerei, Leipzig, Teubnerstraße 11. [844]

Auschießen der Formen

entfällt der „Hühner durch die Berliner Buchdruck-Industrie“ und der Provinz Brandenburg für das Geschäftsjahr 1906/7. Preis einzeln Porto 25 Pf. Nur gegen Einfindung von Postwertzeichen zu diesem Betrage erfolgt Zulassung. Nachnahme ausgehlt. W. Schmidt [839]
Berlin NW 6, Rantstraße 25.

Wer das Buch:

Blut und Nerven

Grundsteine und Capitel der Gesundheit

gesehen hat und die darin entpöhenen Ergänzungsmittele der täglichen Nahrung Denksicht wird und bleibt gesund! [792]

Jeder, der sich **stark und matt** fühlt, **nervös und energielos** ist, wird Trost und den Weg zur Heilung finden.

Gegen Nachnahme oder Einfindung von 1,10 Mark zu beziehen von der Verlagsbuchhandlung **Grosz & Schauenburg in Jahr i. B.**

Um postaltischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den „Korr.“ bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des „Korr.“, sondern an **Konrad Gähler** adressieren.

Typographische Vereinigung Leipzig

Montag den 24. September, abends 8 Uhr ..

im Restaurant „Goldene Säge“, Dresdnerstraße

Vortrag des Kollegen Friedrich Bauer-Hamburg über unsern letzten Wettbewerb (Besuchs-Anzeige).

In Anbetracht dieses wichtigen Vortrages erwarten wir zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neuer

Fernkursus in der Buchführung für Buchdruckereien.

Teilnehmer wollen sich melden bei

Julius Mäser, Graphischer Verlag, Leipzig-Neudnitz.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Sonntag den 14. Oktober, vormitt. 11 1/2 Uhr, im „Hamburger Ballhaus“, Neustädterstraße: **Außerordentliche Generalversammlung.**

Die Tagesordnung geht den Mitgliedern gedruckt zu.

Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand. [834]

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Beginn des nächsten Kurses am 1. Okt. Lehrplan: Werk, Zeitungen, Inseratensatz, Akzidenzsetzung von einfacher bis schwieriger Art. Farben- und Formenlehre. Zeichnen (Skizzieren), Tonplattenschnitten. Drucktechnik. Die Arbeiten des Korrektors und Faktors. Kalkulation von Drucksachen. Vorträge über Kunstgeschichte, Maschinen- und Papierwesen, Reproduktions-Verfahren, Werk-, Illustrations- und Farbenlehre in ihrem Zusammenhänge mit der Leitung der Buchdruckerei usw. Der Unterricht ist ein theoretischer und praktischer. Prospekte durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Buchdrucker-Wappen-Nadeln.

Mark
Vergoldet 0,60
Pariser Gold 0,75
300 St. Silber 1,00
Dieselbe, schwarz oxydiert 1,00
1 1/2-kar. Gold-Double . . . 1,50
Dieselbe, mit Wappen in
Topasstein 2,50
Graph. Verlagsanstalt
P. Goldschmidt [832]
Halle a. S.
Graphischer Anzeiger gratis u. franko.



(Natürliche Größe)

Arno Etzold, Gera (Reuss)

Fabrik für **Berufskleidung und Wäsche** empfiehlt sein Fabrikat: Normalanzüge aller Berufs, speziell für Maschinenmeister, Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithographen usw. Blaue Anzüge von 2 Mk. an. — Setzertittel blauweiss gestreift, echt Elblin: 140 130 120 cm lang Qual. I 8,30, 8,15, 8,00 Mark — II 8,00, 2,85, 2,70 — III 2,65, 2,50, 2,35

Für Burschen billiger. Katalog franko.

Brockhaus Kleines Konversationslexikon sowie alle anderen Werke liefert gegen bequeme monatliche Zahlungsung H. Wilhelm, Dresden-Pl., Geystraße 7. Sowie den Dresdner Koll. empfehle ich zur Lieferung von **Handliteratur, Broschüren** zu Diensten. — Kollegen als Vertreter gesucht! [805]



Mit Bildnis Gutenbergs od. Wappens!

Krammattenadels 30 Pf., Broschur 75 Pf., Anzeiger (zweiseitig) 80 Pf., in acht Eisenblätter, vierseitig 2,50 Mk., Wandtafel 1,50 Mk., Borddruckarten für jede Festlichkeit, Gratulation usw., und viele andere Artikel. Hochfeine Ausführung! Katalog gratis und franko! Wo noch nicht vorhanden, Vertreter gesucht!
Kunstankalt Max Schmitz
Leipzig-R., Kronprinzstr. 19.
[555]

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg 6.

120 Sorten Zigarren im Preise von 31 bis 170 Mk. pro Mille in Vorsteland-Su-Hochfeine Qualitäten matra-, Brasil-, Mexico-, Manila- und Havanna-Zigarren. Preislisten stehen zur Verfügung.

Melinel & Herold,
Harmonikafabrik
Musikinstrumenten-Verzand
Klingenthal (Sachf.) 157A.
In dem unteren Gesanzte **Harmonikas** in über 120 versch. St. Zithern v. M. 8,50, Gitarren v. M. 5,-, Geigen v. M. 4,- an. Dreieckige Orgel, Schifferlied, Klaviermusik, Handorgeln, Ockstern etc.

Großes Vereinszimmer

(für 120 Personen) für Werkstattversammlungen und Vereine. Bezugsfähige Speisen u. Getränke.
Willy Burg [367]
Berlin, Lindenstraße 3, 2. Hof parterre.

Adam Hritz (früher Friseur) sende Adresse an Ch. Hartmann, Baumstadt, Lautschlagerstr. 14.

Am 18. September verstarb nach langem, schwerem Leiden unser werter Kollege, der Setzer

Joh. Wilhelm Moll

im Alter von 82 Jahren an Lungenkatarrh. Ein ehrendes Andenken wird ihm jederzeit bewahren [838]
Der Bezirksverein Mainz.

Am 16. September verstarb in Wetzelar an der Berufskrankheit der Setzer

Heinrich Seng

im 84. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [888]
Der Bezirksverein Gießen.

Am 17. September verschied nach kurzem Krankenlager unser langjähriges und trouses Mitglied

Karl Robert Grafe

aus Grosszechocher im 42. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren [840]
Der Bezirksverein Offenbach a. M.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 45

liefert Werke aller Art zu Ladepreisen franko. Bestellungen nur direkt, per Postanweisung erbeten. **Großes Freundwürterbuch.** Unter Berücksichtigung der amtlichen Erzfälle über Bedeutung der Freundwürter und der neuen einheitlichen Rechtschreibung neu bearbeitet von Prof. Dr. Otto Lyon. 18. Ausgabe, 5,50 Mk. Der englische Werksab. von Gollwigg 30 Pf.